



Sonderabdruck aus dem Dresdner Anzeiger vom 8. October 1896.

Ausstellung von Handzeichnungen

bei

Ernst Arnold, Königl. Hof-Kunsthandlung, Dresden, Wilsdruffer Straße 1, I.

Eine Ausstellung von Handzeichnungen lebender Künstler, wie sie die Ernst Arnoldsche Hofkunsthandlung gegenwärtig in ihrem Kunstsalon veranstaltet hat, ist jedenfalls ein künstlerisches Unternehmen besonderer Art. Es verlangt schon ein intimeres Verhältnis zur Kunst, wenn man dieser Ausstellung gerecht werden und in ihr den Genuß finden will, den man von Kunstwerken erwartet. Die Handzeichnungen haben mit der Plastik gemein, daß ein breiteres Publikum ihnen nur in Ausnahmefällen zu theil wird, da die große Menge dafür kein Auge hat. Das erklärt sich in beiden Fällen aus der größeren Abstraktion von der Wirklichkeit; bei den Handzeichnungen kommt noch hinzu, daß sie in vielen Fällen unfertig sind, für den Künstler nichts weiter bedeuten, als die rasche Niederschrift eines verhuschenden Augenblicksbildes, das Notiren eines Eindrucks. Derartige Handzeichnungen sind der echteste Ausdruck des Grundsatzes, daß die Kunst lediglich sich selbst Zweck sei (*l'art pour l'art*); die Künstler geben in ihnen meist nur das, was ihnen das künstlerische Gewissen diktiert, ohne ängstliche Bedenken, wie diese Ausströmungen ihres instinktiven Dranges wirken, was das Publikum dazu sagen könnte, ob sich ein Käufer dazu finden werde u. s. w. Gerade deshalb aber finden die Handzeichnungen jetzt wieder eine erhöhte Werthschätzung bei den Sammlern und Kennern, denn eben das Persönliche, das Individuelle, das in ihnen am reinsten zu Tage tritt, gilt jetzt am meisten — wir brauchen hier nicht zu erörtern, wie weit mit Recht. Daß die Handzeichnungen und Studien meist mehr Unmittelbarkeit enthalten, als die angeführten Kunstwerke, ist eine uralte Erfahrung, die jedes künstlerische Zeitalter bestätigt. Die Inspiration, die Begeisterung ist meist mächtiger, als die anhaltende Kraft, die ein mühsames langwieriges Ausführen erfordert. Der Führer der französischen Romantiker, Eugen Delacroix, dachte oft darüber nach, ob es gut sei, ein fertiges Bild zu malen. Er meinte, während der Ausführung verblasse die ursprüngliche Eingebung mehr und mehr. Hand und Pinsel folgten dabei mehr und

Art. plast.
2763, 211

mehr der eingelernten Mache und der Natureindruck verwiſche ſich zuſehends. Man kann hierin, wenn man will, nur die Skepſis eines grübleriſchen Geiſtes ſehen und wird nicht geneigt ſein zu wünſchen, daß aus ſolchen Ueberlegungen die ſtrengſten Folgerungen thatſächlich gezogen werden, aber die Thatſache, daß Entwürfe, Skizzen, Studien, Handzeichnungen oft mehr Friſche und Unmittelbarkeit aufweiſen, als ausgeführte Kunſtwerke, bleibt als Kern jener Erwägungen beſtehen, und darum iſt auch die Freude und Vorliebe der Kunſtfreunde im engeren Sinne begreiflich und berechtigt. Daß eine ſolche Kunſtfreunde ſich auch weiteren Kreiſen mittheile, darin hindert der Mangel an allgemeiner künſtleriſcher Erziehung unſeres Geſchlechts, verſchuldet durch die einſeitige Bevorzugung der wiſſenſchaftlichen Ausbildung. Die vielen, die außerhalb der Kunſt ſtehen und von ihr nur verlangen, daß ihnen „der materielle Inhalt der Bilder in deutlichen, greifbaren Zügen geboten, vor den Augen abgeſponnen werde“, werden in der Ausſtellung nur hier und da ihre Rechnung finden. Die Banauſen, die geneigt ſind in einer derartigen Ausſtellung gewohnheitsmäßig ihrem Unmuth Luſt zu machen, mögen an den zweiten Theil des bekannten Spruchs denken: Leſer, wie gefall' ich Dir? Leſer, wie gefällſt Du mir? Erfreulicherweiſe iſt aber die Gemeinde, die in und mit der Kunſt lebt und an ſolchen Ausſtellungen ihre Freude hat, ſie auch durch Ankäufe bethätigt, im Wachſen begriffen.

Natürlich ſtuft ſich auch die Theilnahme der Kunſtfreunde an den verſchiedenen Handzeichnungen je nach ihrem Zwecke und Werthe ab. Da ſind z. B. flüchtige derbe Skizzen, bei denen es dem Künſtler nur darauf ankam, eine Lichtwirkung feſtzuhalten, einen augenblicklichen Eindruck für ſpättere Verwerthung in einem ausgeführten Werke aufzuzeichnen und damit das Gedächtniß zu unterſtützen. Sie bieten nur dem Intereſſe, der ſich für den betreffenden Künſtler intereſſirt und ihn gerne bei ſeinem Schaffen, beim Werden ſeiner Bilder belauſcht. Da ſind andere, die mit Fleiß und Sorgfalt nach dem Modelle gemalt ſind, an denen der Künſtler ſein Auge ſchulen, ſein Formengedächtniß im allgemeinen bereichern und kräftigen wollte, wieder andere, die als Vorſtudien zu bekannten fertigen Kunſtwerken ihren Werth und Reiz haben. Schließlich kommt man auch zu wohldurchgeführten Zeichnungen, die von vornherein darauf berechnet waren, als ſelbſtändige Kunſtwerke zu gelten oder als Vorbilder für die mechaniſche Wiedergabe zu dienen. So ergiebt ſich eine bunte Reihe von mannigfaltigen Arten der Handzeichnungen, die ſämmtlich in der reichhaltigen Ausſtellung vertreten ſind.

Bei der Auswahl der Künſtler für die Ausſtellung iſt die Ernst Arnoldsche Hofkunſthandlung darauf bedacht geweſen, in erſter Linie die für die Entwicklung der modernen Kunſt bezeichnenden oder durch kraftvolle Eigenart ſich auszeichnenden Künſtler heranzuziehen, und dieſer Plan iſt mit Geſchick und gutem Erfolge verwirklicht worden. Als Grund für dieſe Wahl wird angegeben, daß gerade die Zeichnung in der neueſten Bewegung der deutſchen Kunſt oft ungeachtet geblieben und unterſchätzt worden iſt. In der That iſt der modernen Kunſt von den Gegnern oft vorgeworfen worden, ihre Vertreter könnten nicht zeichnen. In Wirklichkeit zeichnen ſie aber oft nur anders als das vorhergehende Künſtler-

geschlecht, und man wird einer solchen Aeußerung, die nur als Waffe auf dem Boden des Kampfes alter Gewohnheit gegen das hereindringende Neue geschmiedet wurde, überhaupt keinen höheren Werth beimesen. Denn man braucht nur die Zeichnungen der Uhde, Klinger, Greiner, Haug u. a. zu betrachten, um sich alsbald zu überzeugen, daß diese Künstler auf dem Gebiete der Zeichnung hervorragend tüchtige Könner sind und mit ehrlichstem Fleiße der Natur auch zeichnerisch nachgegangen, keineswegs aber ohne gründliche Vorstudien an ihre höheren Aufgaben geschritten sind.

Gehen wir nach diesen einleitenden Betrachtungen kurz auf einige von den einzelnen Leistungen ein. Alle zu erwähnen wird bei der Fülle des Gebotenen kaum möglich sein. Im Hauptjaale finden wir da zunächst an der rechten Wand Adolf Menzel. Eine Reihe von Studien aus den Jahren 1885—1892 veranschaulichen in trefflicher Weise die Arbeitsweise des großen Berliner Meisters. Man weiß, daß er kaum einen Tag vergehen läßt, ohne zu zeichnen; dicke Mappen voll Zeichnungen hat er in seinen Schränken angehäuft. Die Zeichnungen aber gehören zum Werthvollsten, was Menzel geschaffen hat und noch schafft; sie sind die Bausteine, die er zu seinen bewunderten Gemälden zusammenstellt. Was uns an diesen — etwa abgesehen von den Friedrichsbildern und dem Walzwerke — so stark fesselt, ist ja bekanntlich nicht der malerische Gesamteindruck, die Größe der Anschauung, sondern die Fülle der scharf beobachteten Einzelheiten, die uns Menzel als scharfer, geistreicher, vielfach auch satirischer Beobachter zeigt. Er zwingt uns, die Welt mit seinen Augen zu sehen, mit seinen scharfen bebrillten Augen, denen nichts von interessanten Einzelheiten entgeht, die ihm nicht ein vorüberrauschendes Augenblicksbild, den malerischen Zusammenklang, die Massen von Menschen, Formen und Farben zeigen, sondern Individuen, einzelne charakteristische Bewegungen, Haltungen, impulsive Aeußerungen des augenblicklichen Eindrucks u. s. w. All das sieht man in bewundernswürdiger Weise in Menzels Studien, hier in einer trinkenden Dame, da in einem stehenden Manne mit dem Hute in der Hand, in einem Redner, der sich auf einen Stuhl stützt u. s. w. u. s. w. Fürwahr, den Bleistift weiß Menzel mit einer Genialität zu handhaben, wie kein zweiter; und in seinen Zeichnungen hat er auch oft eine freie große malerische Art, die er mit dem Pinsel nur in den Friedrichsbildern, später nur ausnahmsweise erreicht hat. Ein Beweis dafür ist die kleine Darstellung eines Bauernhofes in Gastein.

Ganz entgegengesetzter Art sind die Studien von Wilhelm Leibl und auch die von Max Liebermann. Leibl, der zuerst in Courbets Impressionismus sein Ideal sah, ist in seiner zweiten Manier bekanntlich zu einer Malweise von geradezu staunenswerther Sorgfalt und Einfachheit des Farbensehens übergegangen. Mit dieser peinlichen Durchführung steht die urkräftige breite Manier seiner hier ausgestellten Zeichnungen in einem merkwürdigen Gegensatze. Mit derben, in raschem Zuge hingeworfenen Strichen ist die lebensgroße Studie des Arbeiters ausgeführt; die Innenräume mit ihren Bewohnern sind in breiten dunkeln Massen gehalten; Zweck ihrer Wiedergabe scheint nur das Studium der Lichtwirkungen in großen Zügen zu sein. Fein durchgeführte Zeichnungen sind von Leibl nicht vorhanden. Von Max Lieber-

man sieht wir zunächst die Studie zu dem Delgemälde Der Fischer im städtischen Museum zu Leipzig, die in der Art der Menzelschen Studien nur dem Zwecke dient, Haltung und Charakter festzuhalten. Schlicht, einfach und groß ist der alte Fischer, wie er von seinem Tages- oder Lebenswerk ausruht, wiedergegeben. Die anderen Studien sind gezeichnete Freilichtstudien, geben Menschen im Freien von Luft und Licht umspielt, Natur und Mensch zugleich gesehen, alles in markiger Kraft des Striches und der Auffassung, wenn auch nicht durchweg von gleichem Werthe. Auch zwei Aquarelle — Badende Knaben und Am Fenster sitzender Mann — sind von derselben Art; das größere besonders glücklich in der Gesamthaltung und Lichtführung wie in der Beobachtung der sich ankleidenden und abtrocknenden Knaben.

Daneben finden wir Zeichnungen von dem verstorbenen Stauffer-Bern und dem Leipziger Otto Greiner. Beide sind Meister ihrer Kunst. Da ist vor allem von Stauffer eine herrliche Studie nach Sandro Botticellis Frühlingsgöttin, die der am Lande ankommenden schaumgeborenen Göttin Venus den reich mit Blumen durchwirkten ausgebreiteten Mantel hinreicht. Der Körper wie das mit Kornblumen geschmückte Kleid, das wellige Haar, die als Gürtel dienende Rosenguirlande und der Kranz von Rosenblättern, der sich um den Hals windet, alles ist mit gleicher Sorgfalt, getreu in Botticellis Weise wiedergegeben und zu harmonischer Wirkung vereint. Das Selbstbildniß (Studie zu der bekannten Radirung) und das wohldurchgeführte Bildniß seiner Schwester Sophie sind Zeugniß davon, daß Stauffer für dieses Fach der Malerei eine ganz hervorragende Begabung besaß. Er hat gelegentlich die Bemerkung gemacht, daß das Bildniß der Brüstlein für die Kunst des Malers sei. Das in einer Stunde und 35 Minuten hingeworfene Bildniß des Dr. Max Mosse steht zwar nicht so hoch wie die beiden ersten, zeugt aber davon, wie rasch und sicher der Künstler seine Modelle zu treffen konnte. Die älteste von den ausgestellten Zeichnungen Stauffers ist der Schäfer, ein völlig durchgeführtes hübsches Bild von anmuthendem Reize. Stauffer hat es 1877 in München zwanzig Jahre alt gezeichnet.

Auch von dem Leipziger Otto Greiner sind vorzügliche Zeichnungen vorhanden; zumeist mit dem Röthel ausgeführte Akte und Figurenstudien von erstaunlicher Plastik und sicherer anatomischer Durchführung. Man ersieht aus diesen Studien, wie gewissenhaft es der Künstler mit dem Naturstudium nimmt und auf wie ernsten Vorarbeiten seine Radirungen beruhen. Ein besonders hervorragendes Stück ist die Gruppe der drei Tanzenden, Studie zu einer Bignette der Zeitschrift Pan. Die wohlabgewogene und doch mit voller Freiheit komponirte Gruppe ist temperamentvoll und überaus lebendig; sie zeigt, wie vollkommen der Künstler die Formen des menschlichen Körpers beherrscht. Eine treffliche Charakterstudie ist auch der Trommler (Studie zu einem Schießdiplom), ein Bild voll Licht und Leben die mit der Feder leicht gezeichnete Darstellung einer Badeanstalt.

Paul Schumann.

Ant. pl. 1598^x, 10 2763, 2